

nen kann. Ob 10 % oder 90 % einseitig, ob 30 % oder 70 % mit einem Roboter zu digitalisieren sind, kann man im Vorfeld kaum zuverlässig ermitteln.

Trotzdem sind zur Ermittlung der Kosten noch weitere differenzierende Analysen erforderlich, um die dem Scanprozess inhärenten Komponenten besser unterscheiden und vergleichen zu können. Beim Aufwand für die konservatorische Prüfung sowie Erschließungsverfahren und -kosten gibt es zwar eine sich stabilisierende Tendenz, doch sind die Ergebnisse weniger eindeutig. Während die Katalogisierungsarbeiten für die Sekundärformen im engen Sinne relativ gut fassbar und mit knapp acht Minuten nach der Wolfenbütteler Ermittlung pro Druck anzusetzen sind bzw. wie in Halle durch ein automatisiertes Verfahren bei Vorhandensein qualitativ hochwertiger bibliografischer Primärdaten erzeugt werden können, weichen die Daten bei der Erschließung mit Strukturdaten teilweise erheblich voneinander ab, was auf eine relativ heterogene Vorgehensweise schließen lässt.

Neben den beeindruckenden Leistungen der Massendigitalisierungsprojekte wurden auf dem *Workshop* aber auch Desiderate sichtbar, so im zu verbessernden zentralen Nachweis von Digitalisaten und in der Koordinierung von Digitalisierungskampagnen. Auch gilt es, neben den Massendigitalisierungsprojekten stärker an Nutzerwünschen orientierte Digitalisierungen umzusetzen. Verfahren wie *digitization on demand* oder *digitization on use* wären sinnvollerweise in die Massendigitalisierungsprozesse zu integrieren, die hier entstehenden Digitalisate genauso in den Verbänden wie in den retrospektiven Nationalbibliografien nachzuweisen.

Trotz aller Probleme wurden wichtige Hürden genommen und prototypische Verfahren in der Massendigitalisierung etabliert. Die DFG hat, das wurde im *Workshop* ausdrücklich gewürdigt, gerade durch die Vorgabe der Praxisregeln entscheidend zur Standardisierung und durch die Förderung der Projekte zur nachhaltigen Verbesserung des Angebots an Digitalisaten in Deutschland beigetragen. Der Austausch der Praktiker, auch dies war Konsens, sollte fortgesetzt werden.

<sup>1</sup> <http://technikgeschichte.slub-dresden.de/projekte/>

<sup>2</sup> Mit den Soll-Werten sind die im Projektantrag zugrunde gelegten Mengen gemeint. Es sind keine Aussagen darüber, ob diese Werte auch erreicht wurden.

<sup>3</sup> <http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/>

<sup>4</sup> [www.thulb.uni-jena.de/DFG\\_Projekte.html](http://www.thulb.uni-jena.de/DFG_Projekte.html)

<sup>5</sup> [www.bsb-muenchen.de/Inkunabeln.181.o.html](http://www.bsb-muenchen.de/Inkunabeln.181.o.html)

<sup>6</sup> Für die erste Bewilligungsphase von 24 Monaten, beantragt waren 4,5 Stellen für 2 Jahre.

<sup>7</sup> [www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=sammlungen&l=de](http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=sammlungen&l=de)

<sup>8</sup> [www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=sammlungen&l=de](http://www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=sammlungen&l=de)

<sup>9</sup> Faktisch bedeutet: die nach dem bisherigen Stand (31.1.2009) ermittelten faktischen Kosten. Diese können sich im Laufe des Projektes noch ändern.

<sup>10</sup> <http://diglib.hab.de/?link=017>

<sup>11</sup> Ausnahme ist hier die ULB Halle, die in Zusammenarbeit mit ihrem Dienstleister und dem GBV im Rahmen ihres Projekts für die Generierung der Sekundärformen ein automatisiertes Verfahren entwickelt hat. Voraussetzung hierfür sind die bereits vorliegenden hochwertigen bibliographischen Daten aus dem VD17. So konnten alle 10.187 Titel der Sekundärformen in einem automatisierten Verfahren generiert und in den GBV eingespielt werden.

<sup>12</sup> An der HAB Wolfenbüttel und an der Staatsbibliothek zu Berlin sind Größenordnungen von 20–30 % Problemfällen aufgetreten, d. h. Fälle, die ggf. einer Sonderbehandlung bedürfen und nicht im regulären Massenworkflow bearbeitet werden können.

<sup>13</sup> Haller, Klaus. Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken: ein Förderprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Berlin: Dt. Bibliotheksinst., 1995.

<sup>14</sup> [www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html](http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html)

<sup>15</sup> [www.zvdd.de](http://www.zvdd.de)

<sup>16</sup> [www.eromm.org/](http://www.eromm.org/)

<sup>17</sup> [www.oaister.org/](http://www.oaister.org/)

<sup>18</sup> <http://dfg-viewer.de/>

**differenzierte Analysen  
zur Kostenermittlung**

## DIE VERFASSER

**Andrea Opitz**, Arbeitsgruppe Wolfenbütteler Digitale Bibliothek, Herzog August Bibliothek, Postfach 1364, 38299 Wolfenbüttel

Tel.: +49-5331-808-314

[opitz@hab.de](mailto:opitz@hab.de)

**Dr. Thomas Stäcker**, Leiter Abteilung Alte Drucke, Digitalisierung, Herzog August Bibliothek, Postfach 1364, 38299 Wolfenbüttel

Tel.: +49-5331-808-119

[staecker@hab.de](mailto:staecker@hab.de)

**DBSM**  
**IN NEUEM GEWAND ... DAS DEUTSCHE  
BUCH- UND SCHRIFTMUSEUM DER  
DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK  
WIRD 125 JAHRE ALT UND ERHÄLT IN  
LEIPZIG EIN NEUES DOMIZIL**

### Prolog: Aufbruch

Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek hat Anlass zum Feiern: Es wird in diesem Jahr 125 Jahre alt. 1884 als Deutsches Buchgewerbemuseum in Leipzig gegründet, gehört es zu den weltweit ältesten und nach Umfang und Qualität der Bestände bedeutendsten Museen auf dem Gebiet der Buchkultur. Aber es feiert nicht nur Geburtstag, es erhält im vierten Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek großzügige Ausstellungsflächen und Magazine, einen Speziallesesaal und neue

**Deutsches Buchgewerbemuseum 1884 gegründet**

das Buch als geniale  
Formfindung

Büroräume. Die Eröffnung des Erweiterungsbaus ist für Herbst 2010 geplant.

Im Zentrum und Fokus des Deutschen Buch- und Schriftmuseums steht das Buch, das wie kein anderes Medium unsere Kultur und Zivilisation geprägt hat. Denn seit Jahrhunderten wird unser Wissen über die Welt und über den Menschen in Büchern gespeichert, tradiert und fortgeschrieben. Und das Buch hat zahllose Gesichter: das Buch als geniale Formfindung und als Produkt technischer und wirtschaftlicher Prozesse, das Buch als politische Ikone und als wichtigster Kulturträger unserer Zivilisation, das Buch als Konsumartikel und Gesamtkunstwerk, als Gegenstand der Zensur und als Ideenspeicher. Es als Einheit zu betrachten und die Summe seiner Funktionen in den Blick zu nehmen, ist die Aufgabe des Deutschen Buch- und Schriftmuseums, das den Status einer zentralen Dokumentationsstätte für die Buchkultur hat.

vierter Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek

Eine ehrwürdige und stolze Vergangenheit im Rücken, einer verheißungsvollen Zukunft entgegenschauend, hat das Museum im Oktober letzten Jahres seine alten Ausstellungsräume im Erdgeschoss des Jugendstilbaus am Deutschen Platz in Leipzig baubedingt geschlossen und wagte mit zahlreichen Gästen und Freunden des Museums unter dem Titel »Aufbruch!« einen ersten symbolischen Schritt in die neuen Räume im vierten Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek.

Und wie bei jedem Umzug – zumal, wenn eine solche Weichenstellung für die Zukunft auch noch mit einem runden Geburtstag zusammen fällt – stellen sich auch dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum in dieser Situation zwei Fragen: Woher kommen wir? Und wohin gehen wir?



Entwurf: Gabriele Glöckler, Stuttgart; Planung und Realisierung: Arbeitsgemeinschaft »Deutsche Nationalbibliothek« Gabriele Glöckler / ZSP-Architekten Stuttgart; Visualisierung: Di-Vision 3, Jan Forner  
Vierter Erweiterungsbau für die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig

### Die Geschichte des Museums

1884 wurde das Museum von rund 80 Leipziger Unternehmern der Buchbranche und Persönlichkeiten des kulturellen Lebens als Deutsches Buchgewerbemuseum gegründet. Neun Monate später konnte im großen Saal der Buchhändlerbörse in der Ritterstraße die erste Ausstellung eröffnet werden. Damit begann eine spannende und wechselvolle Museumsgeschichte, die mit mehrfacher Namensänderung, mit finanziellen und räumlichen Engpässen, mit Zerstörungen und Bestandsverlusten, aber ebenso mit Sternstunden großzügiger Spenden und der Existenz sichernden Integration in die Deutsche Bücherei einherging.

Das Gründungsjahr 1884 ist – schaut man auf die größeren Strukturen der Geschichte – ein merkwürdig gesichtsloses Jahr in Deutschland: Das Jahr liegt gewissermaßen in einem historischen Übergang, einem Transit der deutschen Geschichte. In Kunst und Kultur in Deutschland löst eine rückwärtsgewandte Stilrichtung die nächste ab: Neoromanik, Neogotik, Neorenaissance – während in Frankreich van Gogh und die Impressionisten die Malerei neu erfinden, Russland im Bolschoi-Theater Tschaikowskys Maseppa feiert und Mark Twain seinen Huckleberry Finn veröffentlicht. Das sind nur ein paar Fäden in der historischen Textur der sogenannten Gründerzeit, die gleichzeitig Gründungszeit unseres Museums ist. Kulturhistorisch betrachtet ist die Gründung des Deutschen Buchgewerbemuseums ein später und kleiner Nachzügler in der Welle der Gründungen von Kunstgewerbemuseen in Europa: Den prominenten Anfang macht 1857 das auch heute noch größte – und schönste – Kunstgewerbemuseum, das Victoria & Albert-Museum in London, 1863 folgt das Museum für Angewandte Kunst in Wien, 1868 das Kunstgewerbemuseum Berlin und 1874 das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.

In ihren Zielsetzungen ähneln sich diese Kunstgewerbemuseen: Ihr Augenmerk liegt auf dem zeitgenössischen Gewerbe, die Sammlungen sind als Mustersammlungen angelegt, die der Geschmacksbildung dienen und ein Bewusstsein für gutes Handwerk und seine Tradition wecken sollten. Die historische Folie für die Museumsgründungen ist die Kritik am Qualitätsverfall in Kunst und Kunstgewerbe, die nicht zuletzt auch ein Dekadenzphänomen des Fin de Siècle ist.

So heißt es im Gründungsstatut des Deutschen Buchgewerbemuseums von 1884:

»Ein dem Vorort des Buchgewerbes würdiges Fachmuseum hat einen doppelten Zweck zu erfüllen: Es soll nicht allein die Illustration zu der Geschichte der Buchdruckerkunst liefern, sondern uns auch die besten Erzeugnisse der Presse bis auf den heutigen Tag vorfüh-

ren, welche als Muster für tüchtiges künftiges Schaffen dienen können.«

Ganz zeitgemäß geht es den Gründungsvätern des Museums nicht nur um historische Rekonstruktion, sondern um die Vorbildfunktion der aufzubauenen Sammlung, um Projektion von Geschichte in die Zukunft.

Der Standort Leipzig war für die Ansiedlung eines Buchmuseums am Ende des 19. Jahrhunderts kein Zufall: Schon damals hatte die Stadt durch eine jahrhundertelange Tradition und herausragende Innovationen auf dem Gebiet der Buch- und Druckkunst ein unverwechselbares historisches Profil als die deutsche Buchstadt. Erinnert sei an dieser Stelle lediglich an die Herausgabe der ersten Tageszeitung der Welt 1650, der Entwicklung des beweglichen Notensatzes und der jahrhundertealten Tradition der Leipziger Buchmesse.

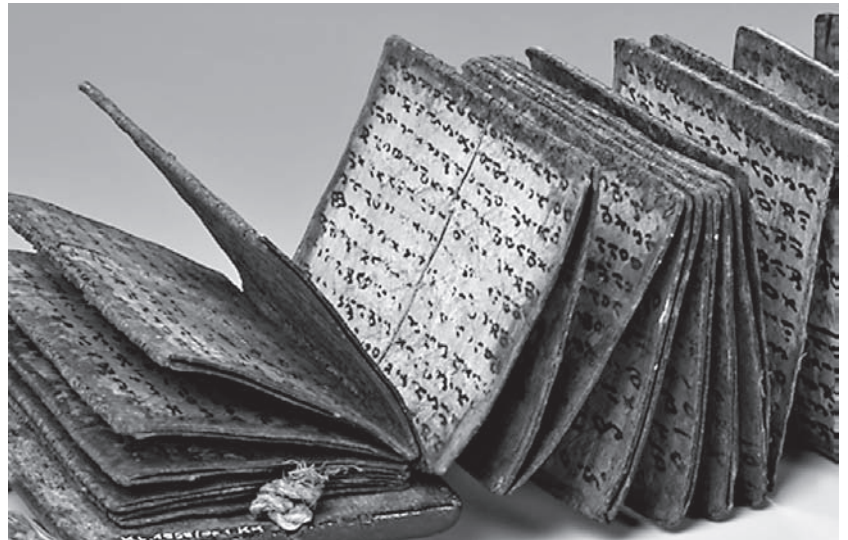
30 Jahre nach seiner Gründung markiert das Jahr 1914 eine wichtige Zäsur in der Geschichte des Museums: Nachdem das Museum seinen Sitz anfangs für wenige Jahre in der Alten Buchhändlerbörse, dem Sitz des Börsenvereins, hatte, 1888 ins Deutsche Buchhändlerhaus und 1900 ins Buchgewerbehaus zieht, findet 1914 die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik (die sogenannte Bugra) in Leipzig statt: eine Weltausstellung zum Thema Buch und Graphik, in deren kulturhistorischer Ausstellung ein Blick weit in die Vergangenheit geworfen wird. Wissenschaftlicher Kopf und Initiator dieser Ausstellung war Karl Lamprecht, einer der bedeutendsten Kulturhistoriker und Geschichtstheoretiker um die Jahrhundertwende und Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte an der Universität Leipzig.

Er verleiht der Bugra einen weiten, kulturhistorisch orientierten Themenhorizont und begeistert kluge Köpfe aus Geschichtswissenschaft und Ethnologie, Altertumswissenschaften und Ägyptologie, um nur einige Wissenschaftszweige zu nennen, für das Ausstellungsvorhaben. Stolz verweist Lamprecht im Vorwort des noch heute überaus lesbaren Ausstellungskataloges der Bugra auf seine »600 gelehrten Mitarbeiter«.

Als Grundgedanken der Ausstellung formuliert Karl Lamprecht:

»Die beste und tiefste Aufgabe der Ausstellung (müsse) die Darstellung der steigenden Beherrschung irdischen Raumes und irdischer Zeit durch Schrift und Druck (sein): womit Schrift und Druck unmittelbar in die Reihe der großen Kulturfaktoren eingeordnet erschienen.«

Nach der Schließung der sogenannten Halle der Kultur 1914 übernimmt das Museum bedeutende, vor allem außereuropäische Bestände zur Schrift- und Buchgeschichte von der Bugra, darunter eine Stein-



Leporello mit Gebeten und Zaubersprüchen, Batak-Handschrift auf Baumrinde; Sumatra, vermutl. um 1800

trommel mit altchinesischer Inschrift und ein Palmblattbuch. Die erste Ausstellung nach der Bugra findet noch im selben Jahr in der Betonhalle von Wilhelm Kreis statt – einem imposanten, mit einer zentralen Kuppel angelegten Bauwerk. Sie muss jedoch 1916 kriegsbedingt geräumt werden.

Die Stätten des Museums bleiben auch in den folgenden Jahrzehnten aus ganz unterschiedlichen Gründen oft Provisorien, sind entweder sehr beengt, nur kurzfristig angelegt oder haben keine ständigen Ausstellungsflächen.

Schwere Verluste erleiden Museum und Sammlung im Zweiten Weltkrieg: Das Buchhändlerhaus – Sitz des Museums seit 1939 – wird in der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1943 in Schutt und Asche gelegt. Das Museum verliert laut Meldungen des Kriegsschadensamts von September 1944 allein neun Zehntel seines Buchbestandes. Die wertvollsten, damals auf Schloss Rauenstein im Erzgebirge ausgelagerten Stücke der Klemm-Sammlung – Handschriften, Inkunabeln (darunter eine 42-zeilige Gutenbergbibel) und Drucke aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, eine Einband- und eine Zeugdrucksammlung – beschlagnahmt die sowjetische Besatzungsmacht im September 1945 und verbringt sie nach Moskau, wo sie noch heute in der Russischen Staatsbibliothek liegen.

Nach kriegsbedingtem Verlust seiner Wirkungsstätte wird das Museum 1950 in die Deutsche Bücherei Leipzig integriert. Die folgenden Jahrzehnte zeichnen sich durch große Bestandsübernahmen und Schenkungen aus: Dazu gehören vor allem die Buch- und Archivalienbestände der ehemaligen Bibliothek des Börsenvereins – ein reicher Bestand, der als Alleinstellungsmerkmal unserer Sammlungen ebenso genannt werden

»Bugra« – Weltausstellung zum Thema Buch und Graphik

1943 in Schutt und Asche gelegt

muss wie zwei weitere große Bestandsintegrationen: das Deutsche Papiermuseum Greiz und die Wasserzeichensammlung aus dem Deutschen Museum.

Der Einigungsvertrag zur Wiedervereinigung Deutschlands macht das Museum 1990 zu einer Abteilung der aus der Deutschen Bücherei Leipzig, der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main und dem Deutschen Musikarchiv Berlin gebildeten Deutschen Nationalbibliothek. Eine Expertenkommission unter der Leitung von Prof. Dr. Bernhard Fabian formuliert 1994 den Auftrag des Museums als zentrale Dokumentationsstätte für die Buchkultur. Mit der Ausschreibung für den Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig 2002 und mit Baubeginn 2007 bekommen die Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums – die ältesten Bestände der Nationalbibliothek – die Aussicht auf neue Ausstellungs- und Magazinflächen.

### Die Sammlungen

circa eine Million  
Bestandseinheiten

Die Sammlungen des Museums umfassen heute circa eine Million Bestandseinheiten und zeichnen sich durch eine außergewöhnliche Heterogenität aus, die einen interdisziplinären Zugang zu Fragen der Buch-, Schrift-, Papier- und Mediengeschichte bieten. Die musealen Sammlungen einerseits, die Fachbibliothek des Museums mit mehr als 80.000 Bänden deutscher und internationaler Fachliteratur und ca. 200 laufenden Zeitschriften andererseits, bieten eine breite Grundlage für die Forschung.

Den Grundstock für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum legte die Sammlung des Dresdner Schneidermeisters Heinrich Klemm, der vor genau 190 Jahren in Dresden geboren wurde. Seine Sammlung buchhistorischer Muster und Fachliteratur wurde 1886 vom Sächsischen Staat für das Museum angekauft und stellt den Kern unserer Bestände dar. Inzwischen umfasst die sogenannte *Klemmsammlung* 23.000 Drucke von der Inkunabelzeit bis zum 21. Jahrhundert.

Klemmsammlung

Die *Sammlung Archivalien und Dokumente zur Buchgeschichte* beherbergt rund 150.000 schriftliche und bildliche Quellen – insbesondere zum Buchhandel und zum Buchdruck des 16. bis 21. Jahrhunderts. Den Kern bildet das »Buchhandelsarchiv der Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig«, das seit 1844 vor allem deutschsprachige Archivalien zur Buchgeschichte aus dem 19. Jahrhundert systematisch sammelt.

papierhistorische  
Sammlung

Die *Papierhistorischen Sammlungen* umfassen Papiere aus vorindustrieller Zeit und fabrikmäßiger Produktion sowie aus kunstgewerblicher und künstlerischer Fertigung. Sie stammen vor allem aus Europa,

aber auch aus Asien und Amerika. Die Wasserzeichensammlung umfasst mit ca. 400.000 Exemplaren die weltweit größte Sammlung dieser Art.

Mit einem Bestand von 35.000 Veröffentlichungen (museale Drucke und Fachliteratur) gibt die *Sammlung Künstlerische Drucke* einen Überblick über die Entwicklung der Buchgestaltung im 20. und 21. Jahrhundert.

Die *Grafische Sammlung* enthält 30.000 original- und reproduktionsgrafische Einzelblätter und Blattfolgen vom 15. bis zum 21. Jahrhundert. Sie bietet eine Ergänzung zum musealen Buchbestand und zielt thematisch auf gestalterische, illustrativ-künstlerische und drucktechnische Aspekte der Buch- und Schriftgeschichte.

Ferner nennt das Museum eine *Kulturhistorische Sammlung* sein Eigen, in der neben Druckmaschinen, Geräten zur Papierherstellung und Schreibgeräten auch frühe Buchformen und Zeugnisse aus der Frühgeschichte der Schrift bewahrt werden.

*Vor- und Nachlässe* sind dem Museum u. a. von folgenden Buch- und Schriftkünstlern sowie Buchwissenschaftlern anvertraut worden: Axel Bertram, Karl-Heinz Birkner, Johann Goldfriedrich, Erich Gruner, Albert Kapr, Hans Ticha, Walter Tiemann, Jan Tschichold (Depositum), Hans-Peter Willberg und Hans-Joachim Walch.

Schließlich spielen *Bildzeugnisse* – sowohl als Primärquelle als auch als Dokumentation – in der Museumsarbeit eine wichtige Rolle. Aus einer 1958 angelegten Sammlung von Kleinbilddias zu den jährlich ausgewählten »Schönsten Büchern« hervorgegangen, umfasst das Bildarchiv des Museums heute mehr als 20.000 Bildzeugnisse auf Trägermedien fotografischer, filmischer und digitaler Art.

Die historisch gewachsenen musealen Sammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums sind Pfund und wertvolles Erbe, sie nehmen uns als kulturhistorisches Archiv aber auch in die Pflicht für die folgenden Generationen: Nur erschlossene und vernetzte Bestände sind sinnvoll nutzbare Bestände. Nur diese strahlen in die wissenschaftliche Gemeinschaft und erlauben in den Ausstellungen und der Bildungsarbeit des Museums eine Auseinandersetzung mit Geschichte auch für eine breitere Öffentlichkeit. In den Sammlungen lassen sich stets neue Welten entdecken, in ihnen entsteht das Museum immer wieder neu. Sie sind Wunderkammer und Zukunftswerkstatt zugleich.

### Die Zukunft

Räumlich betrachtet zieht das Deutsche Buch- und Schriftmuseum vom stattlichen Altbau der Deutschen Nationalbibliothek am Deutschen Platz in Leipzig, in dem Ausstellungs- und Magazinräume sowie



Karikatur: Buchhändler und Dichter, Kupferstich um 1800

der Lesesaal versteckt links hinten in der Ecke liegen, in den prominenten Erweiterungsbau, unverkennbar, unübersehbar. Das ist eine große Chance für das Museum. Seine Bestände werden im Erweiterungsbau nach langen Jahrzehnten der Zerstreung über zahllose Magazinflächen endlich eine zusammenhängende Aufstellung erhalten – und das bei sehr guten klimatischen Parametern: bei einer Temperatur von 18°C +/- 2°C und einer Luftfeuchte von 50 % +/- 5 %.

Mit der neuen Dauerausstellung verlassen wir thematisch betrachtet die Geschichte der Stadt Leipzig und ihrer Buchgeschichte, von der die inzwischen abgebaute alte Dauerausstellung unter dem Titel »Mercur und die Bücher. 500 Jahre Buchplatz Leipzig« gehandelt hatte, und widmen uns dem weiten Horizont einer Mediengeschichte: »Medien prägen Kultur. Schrift – Buch – digitale Netze« soll die neue Dauerausstellung überschrieben sein. In deren Zentrum stehen drei die Welt verändernde Innovationen: die Entstehung der Schrift als erstem Speichermedium der Menschheitsgeschichte, die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern und der Eintritt unserer Informationsgesellschaft in die digitalen Netzwelten, die als dritte Medieninnovation bereits in die Geschichtsbücher einzugehen beginnt.

Der Fokus der neuen Ausstellung wird die Buchgeschichte in den größeren Zusammenhang einer Me-

diengeschichte in drei Kapiteln einbetten. Der Anfang der Schriftlichkeit kommt ebenso zur Sprache wie der Übergang von der Buchrolle zum Kodex, die Geschichte des Leseverhaltens ebenso wie das Buch als Produkt eines industriellen Großbetriebes im 19. Jahrhundert, das Buch als Kunstwerk und das Buch im Wettbewerb der Massenmedien. Kulturgeschichtliche Artefakte aus 5000 Jahren werden so für das heutige Publikum aufbereitet und zum Sprechen gebracht.

### Der Themenhorizont der neuen Dauerausstellung

Menschheitsgeschichtlich betrachtet ist die *Schrift* eine sehr junge Errungenschaft: Über Zehntausende von Jahren lebten die Menschen allein mit dem gesprochenen Wort und dem Bild. Erst gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen in Ägypten und dem Vorderen Orient in der zweiten Hälfte des vierten Jahrtausends gaben die entscheidenden Impulse, die zur Entwicklung von Schrift führten. Und obwohl die Schrift aus unserem Alltagsleben – auch und gerade im Zeitalter von Internet und SMS – nicht wegzudenken ist, gibt es noch heute Kulturen, in denen Menschen ohne dieses komplexe Speicher- und Kommunikationsmittel auskommen.

Die vermeintliche Selbstverständlichkeit der Schrift zu hinterfragen und auch die Leistungen schriftloser Kulturen darzustellen, bildet den Einstieg in die Ausstellung. Von frühen Symbolen und Methoden zur Speicherung von Information bis hin zu den heute verwendeten Schriften werden signifikante Stationen der Schriftgeschichte vorgestellt.

Das Buch als das bedeutendste historische Informationsmedium bildete sich in der uns heute geläufigen Form im ersten nachchristlichen Jahrhundert aus. Die Entwicklung des frühen Buchwesens ging einher mit einer Vielfalt an Formen – vom Leporello über das Palmbuch bis zum Wachstafelbuch –, die über Kultur- und Religionsgrenzen hinweg zum Teil bis heute tradiert werden. Die Herausbildung des Codex als optimale Grundform des Buches tritt als nachhaltigste Umwälzung der *Handschriftenzeit* hervor.

Die zentrale Stellung der Kirche prägte Jahrhunderte lang das gesamte Weltverständnis – und damit Buchherstellung und -ästhetik ebenso wie die Buchrezeption. Ansätze einer weltlichen Buchkultur gab es seit dem 12. Jahrhundert in Europa. Neben die Klöster als Hauptzentren für Wissenspflege und Buchkunst traten Universitäten, Fürstenhöfe und städtische Wirtschaft sowie die Verwaltung als neue Orte für Schriftverkehr und Buchherstellung. Buchbesitz und Buchwissen blieben aber weitgehend elitär – die Handschriftlichkeit erweist sich als Grenze der medialen Wirksamkeit.

**Geschichte des Leseverhaltens**

**Entwicklung von Schrift**

**eine zusammenhängende Aufstellung**

**digitale Netzwelten – Eintritt in die dritte Medieninnovation**

**Lesen in öffentlichen und privaten Räumen**

Erst durch den *Buchdruck* mit beweglichen Lettern wird das Buch das kulturelle Leitmedium. Die komplexe und leistungsfähige Satz- und Drucktechnologie von Johannes Gutenberg markiert als bedeutendste Innovation der frühen Neuzeit einen Einschnitt in der Wirtschafts-, Kultur- und Geistesgeschichte. Ein neues Medienzeitalter beginnt. Der Buchdruck steht am Beginn der Massenfertigung gleicher Produkte und erforderte die Ausbildung von Vertriebsnetzen. Das Buch wird zur Ware für einen anonymen Markt, erhält Eingang in vielfältige Lebensbereiche und fördert den europäischen Kommunikationsprozess.

**Industrialisierung der Buchproduktion**

Der Buchdruck ist die technologische Basis für die Verbreitung von mündlich und handschriftlich tradiertem Wissen. Im Zusammenhang mit der Reformation übernimmt das Buch, gemeinsam mit anderen Druckmedien, Berichterstattung, Agitation und öffentliche Meinungsbildung. Auch für die Erkundung und wissenschaftliche Begründung der Welt ist das Buch der wichtigste Katalysator. Wissensakkumulation und Demokratisierung von Bildung waren in der frühen Neuzeit untrennbar an die typografische, druckgestützte Schriftlichkeit gebunden.

**Massenproduktion von Gedrucktem**

Die Erfindung des Buchdrucks und sein medienpolitischer Einsatz durch die Reformation rief das Bedürfnis nach Kontrolle über eine bis dato nicht vorstellbare Massenproduktion von Gedrucktem wach und verlieh der *Zensur* eine neue Dimension. Die Reformation wurde ihr entscheidender Katalysator. Die Zensurlisten der katholischen Kirche – der zwischen 1559 und 1967 erschienene *Index librorum prohibitorum* – sind der wohl prominenteste Versuch, den Buchmarkt systematisch zu kontrollieren. Mit Tarnschriften und Untergrundliteratur versuchen Autoren und Verleger, den Fangnetzen der Zensur zu entgehen. Steht im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland geschrieben, »eine Zensur findet nicht statt«, so zählt die Zensur noch heute in weiten Teilen der Welt zur täglichen Praxis ordnungspolitischer Maßnahmenkataloge.

**Buchgestaltung**

Das Thema Zensur ist ein historisches Querschnittsthema der Ausstellung, ebenso wie das *Lesen*. Im 18. Jahrhundert vollzieht sich ein Mentalitätswandel im Lesen, den bereits die Zeitgenossen als »Vielleserei« und »Lesewut« bezeichneten. »So lange die Welt stehet, sind keine Erscheinungen so merkwürdig gewesen als in Deutschland die Romanleserey, und in Frankreich die Revolution«, konstatierte 1795 ein Buchhändler.

**Massenmedien**

Lektüre blieb nicht mehr nur auf die gelehrte Welt, religiöse Erbauung oder nützliche Anwendung beschränkt, sondern entwickelte sich dank fiktionaler Literatur zum geselligen und unterhaltenden Zeitvertreib, der neue Leserschichten erfasste und eine un-

geahnte Nachfrage nach Lesestoffen auslöste. Ob in Lesegesellschaften, Wohnzimmern, Leihbibliotheken oder dörflichen Wirtshäusern – das Lesen war aus öffentlichen und privaten Räumen nicht mehr wegzudenken. Von Goethes »Werther« bis zu den heute längst vergessenen Räuber- und Rittergeschichten in verschlissenen, schlecht gedruckten Heftchen: Lesestoffe allerorten.

Mit der gesteigerten Nachfrage nach Gedrucktem setzte im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die *Industrialisierung* der Buchproduktion ein. Sie durchlief mit der schrittweisen Ablösung der Handarbeit durch den Maschinenbetrieb im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts auf allen Ebenen eine Mechanisierung und Automatisierung. Die damit gegebene Steigerung der Produktionskapazitäten ging Hand in Hand mit der Erschließung neuer Leserschichten als Ergebnis des Alphabetisierungsschubs durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Um die Bedürfnisse dieser bildungsbeflissenen, auch an Unterhaltung interessierten Leserschichten zu befriedigen, konnten und mussten neue Buchgattungen und Publikationsformen entwickelt werden, die sich durch niedrige Preise und großzügige Bebilderung auszeichneten. Die Breite der Angebote auf diesem literarischen Massenmarkt war langfristig ohne die Professionalisierung und Spezialisierung der Literaturproduzenten nicht denkbar. Ein Modell des Bibliographischen Instituts in Leipzig, dessen wichtigstes Produkt »der Meyer« war, verdeutlicht mit seinen Büros, Werkstätten und Lagerräumen diese Zusammenhänge in anschaulicher Weise.

Vor dem Hintergrund der industriellen Massenproduktion von Büchern bilden sich am Ende des 19. Jahrhunderts buchkünstlerische Strömungen heraus, die das Buch als Gesamtkunstwerk in den Blick nehmen, das seine mediale Funktion nur dann optimal erfüllen kann, wenn der Inhalt eine angemessene Form findet. Die englische Buchkunstbewegung, die Bauhaustypografie und das Künstlerbuch bereiten dem modernen Verständnis von *Buchgestaltung* den Weg. Qualitätsgerechter Materialeinsatz und sachgerechter Umgang mit Schrift, Typografie, Illustration, Buchschmuck und Einband sind Maximen, die in der Gestaltung des Gebrauchsbuches bis heute nachwirken.

Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Massenmedien: Zeitungen, Radio, Fernsehen und schließlich das Internet prägen die Medienkommunikation moderner Gesellschaften. Das Buch befindet sich stärker denn je im *Wettbewerb mit anderen Medien* der Vermittlung und Aufbewahrung von Information. Der gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Kontext des »Zeitalters der Extreme« (Eric Hobsbawm) bildet die erzählerische Folie für eine Zeit, die von Beschleunigung,

Technisierung und Vernetzung geprägt ist. Am Beginn des 21. Jahrhunderts stehen sich ein boomender Buchmarkt und eine Welle der Digitalisierung und Virtualisierung aller Medien gegenüber.

Mit dem Eintritt des Buches in die Netzwelt entstehen *virtuelle Bibliotheken*, die für die Verfügbarkeit von Wissen durch das Universalmedium Internet und für einen neuen Wissensraum stehen, der vernetzt und multimedial ist. Die »virtuelle Bibliothek« ist eine universelle Vorstellung, die alle Formen der Kommunikation und Rezeption in Bezug auf Buch und Schrift integriert und fortsetzt.

Die *Medienzukunft* wird in der Ausstellung mit Dioramen dargestellt. Aussagen aus der Zukunftsforschung, aus Literatur und Science Fiction verdichten sich zu einer »Kulturgeschichte der Zukunft«, auf die durchaus auch augenzwinkernd referiert wird.

Die Ausstellung soll Fragen stellen und Anregungen zum Weiterdenken und Weiterspinnen geben. Zentrale Fragestellungen werden sein: Was bedeuten die drei großen Medieninnovationen für die Kulturgeschichte? Was bedeutet es, wenn wir sagen, die Schrift habe unser Denken verändert? Oder: der Buchdruck mit beweglichen Lettern habe unsere Kultur mehr geprägt als viele andere Erfindungen – Pflug und Schießpulver inbegriffen? Inwiefern löst sich das Buch in den digitalen Netzen auf?

Die Ausstellung macht interaktive und spielerische Angebote und hat dabei *nicht nur* den Fachmann, *aber auch ihn* im Blick. Wir möchten dem bloß oberflächlich interessierten Flaneur den Augenschmaus schöner, interessanter und merkwürdiger Bücher mit ihren Geschichten bieten, sorgen aber auch dafür, dass der Fachmann auf seine Kosten kommt, indem wir ihm Überraschungen aus unseren Sammlungen zeigen. Dabei setzen wir auf einen spannenden Wechsel von Betrachtung und Interaktion, der auch Kinder und Jugendliche im Blick hat. Daher arbeiten wir neben den Originalobjekten auch mit Hör- und Filmstationen, Vertiefungselementen und Modellen. Eine biografische »Spur« durch die Ausstellung verleiht einzelnen Themen der Schrift- und Buchgeschichte schließlich »ein Gesicht«: Bekannte und unbekannte Persönlichkeiten berichten aus ihrem Bücherleben und verlebendigen dadurch ein Stück Kulturgeschichte.

Soweit zu den Planungen der neuen Dauerausstellung, die aber nur ein Puzzlestein in einem vielstimmigen Konzert des Museums sein wird. Das Deutsche Buch- und Schriftmuseum zu einem Kompetenzzentrum für Buchkultur und Papiergeschichte weiter auszubauen, bedeutet in Zukunft, die beiden Standbeine des Museums – Sammlungs- und Dokumentationsstätte einerseits, Vermittlungs- und Ausstellungsstät-

te andererseits – noch stärker zu profilieren: Das Museum ist ein wissenschaftliches Archiv für Buch- und Mediengeschichte ebenso wie eine Schule des Sehens und ein Ort der Neugier, Entdeckung und Erkundung.

virtuelle Bibliotheken

#### DIE VERFASSERIN

**Dr. Stephanie Jacobs**, Leiterin Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Deutsche Nationalbibliothek, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig, Tel.: +49-341-2271-575  
s.jacobs@d-nb.de

#### INTERNATIONAL CONFERENCE ON e-SOCIAL SCIENCE – ERSTMALS IN DEUTSCHLAND

Vom 24. bis zum 26. Juni 2009 fand zum fünften Mal die »International Conference on e-Social Science«, ausgerichtet vom National Centre for e-Social Science (NCeSS) aus Großbritannien, statt. Nach Manchester und Ann Arbor (Michigan USA) wurde die Konferenz erstmals im deutschsprachigen Raum, in Köln, abgehalten, wobei das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) als lokaler Partner maßgeblich an der Organisation der Veranstaltung beteiligt war.

137 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus unterschiedlichen Ländern besuchten die Veranstaltung, wobei der überwiegende Anteil aus Großbritannien anreiste. Beabsichtigt wurde mit der Konferenz zu e-Social Sciences internationale führende Akteure aus den Sozialwissenschaften sowie den Bereichen e-Infrastruktur, Cyberinfrastruktur und e-Research zusammenzuführen und einen Raum für gegenseitigen Austausch zu schaffen. Von zentralem Interesse waren neue Methoden, Praxen und Werkzeuge für sozialwissenschaftliche Forschung ermöglicht durch neue Infrastrukturtechnologien wie bspw. Grid- oder Web 2.0-Technologien, sowie Studien über die Auswirkungen von e-Research.

Der Begriff »e-Social Science« ist eng mit dem Hauptorganisator NCeSS und der Diskussion in Großbritannien verbunden. Bereits im Jahre 2001 startete dort eine erste Welle an großangelegten e-Science-Förderprogrammen, die dezidiert IuK-Projekte in den Wissenschaften finanzierten. Waren diese initialen Aktionen noch fast ausschließlich auf die Naturwissenschaften beschränkt, folgten nach Kritik auf breiter Basis an

erstmalig im deutschen Raum

Begriff e-Social Science